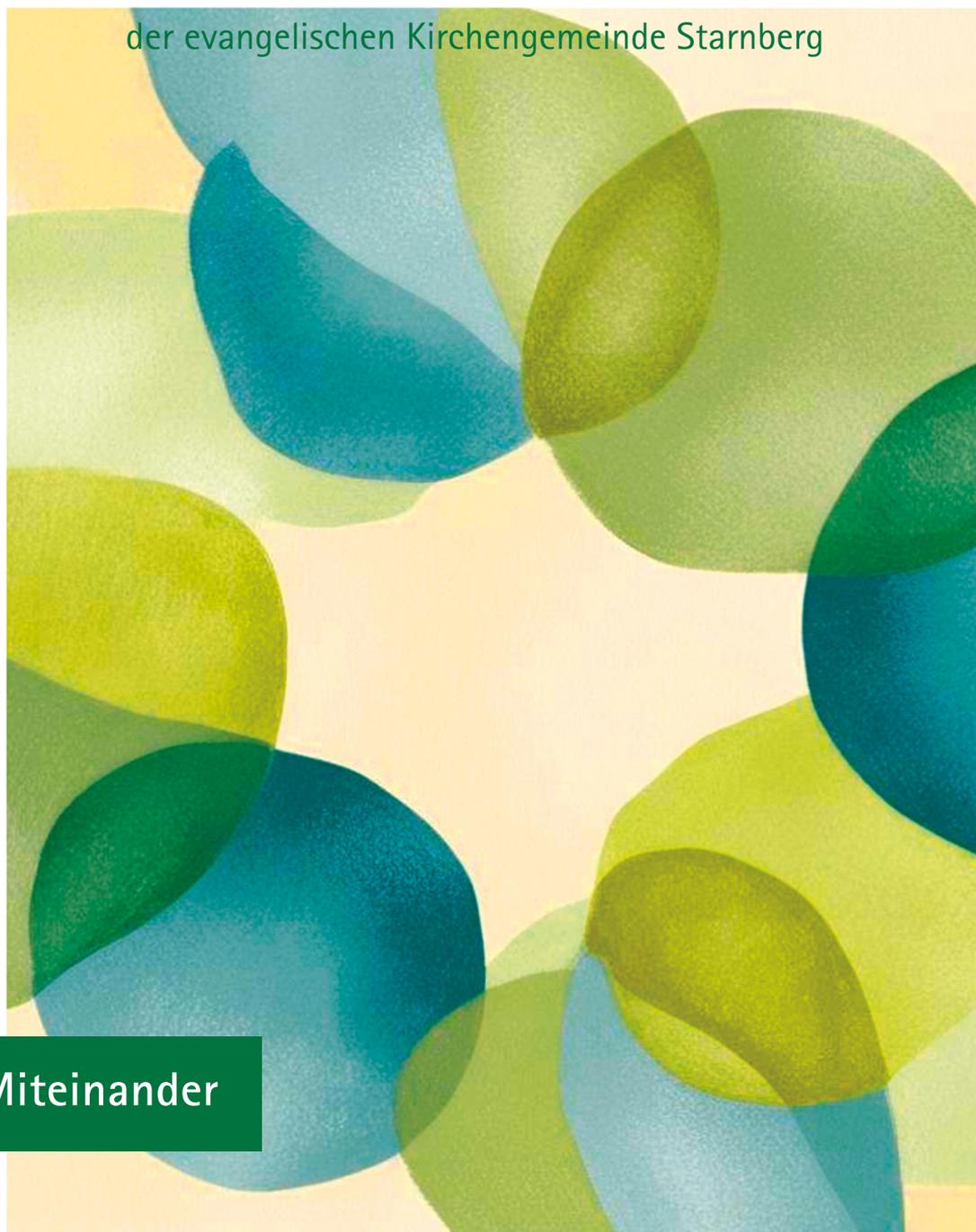


02/2025 März-Mai



Gemeindebrief

der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg



Miteinander

Miteinander anders sein

Wo ist das gute Miteinander? Ist es im Bundestag, zwischen Lehrpersonen und SchülerInnen, zwischen Staaten, Kulturen, Religionen? Was braucht ein gutes Miteinander, dass es ein reines Nebeneinander oder bloßes Gegeneinander überwinden kann?

Je mehr Gemeinsamkeiten, desto einfacher scheint es mit dem „Miteinander“ zu funktionieren. Je tiefer die Gräben, je verfahrenere die Situation, je verfestigter die Fronten, desto schwieriger scheint der Weg zur Einheit oder zur friedlichen Koexistenz.

Ist es tatsächlich die Andersartigkeit, die unser Miteinander vereitelt? Wir sind uns fremd geworden, können einander nicht mehr verstehen und schon längst nicht mehr vertrauen. Abgrenzung, Verteidigung, Angriff bleiben als alleinige Handlungsoptionen. Die Gefahr, wieder enttäuscht, verletzt oder missachtet zu werden, ist zu groß. Die Abwärtsspirale scheint unausweichlich.

Wie ist Jesus mit den Herausforderungen seiner Zeit umgegangen? Die gesellschaftspolitische Lage damals war ähnlich aufgeladen wie heute, die Lager untereinander ähnlich verfeindet. Die römische Besatzungsmacht wurde von den Pharisäern akzeptiert, von den Sadduzäern toleriert, aber gemieden und von den Zeloten bis aufs Äußerste bekämpft. Inhaltlich stritten sich die Gruppen über Glauben und Gesetze, und mittendrin stand Jesus mit seinen Jüngern und Jüngerinnen und formierte eine neue innerjüdische Bewegung.

Jesus war offen gegenüber den Menschen, denen er begegnete, und hatte keinerlei Berührungsängste. Er trat insbesondere in Kontakt mit Menschen, die auf der Suche nach Gerechtigkeit, nach Gesehenwerden oder nach Sehendwerden waren. Es waren Menschen, die bereit waren, sich verändern zu lassen.

Als lang ersehnter Friedenstifter veränderte Jesus Herzen im Eiltempo, aber erregte auch negative Aufmerksamkeit und Anstoß. Als Gotteslästerer wurde er vor den Hohen Rat zitiert, angeklagt und später unter dem Statthalter Pontius Pilatus zum Tode verurteilt.

Ich habe mich oft gefragt, was an unglücklichen Zufällen passieren musste, dass Jesus dieses schreckliche Schicksal traf. Hat Jesus zu wenig das Gemeinsame gesucht?

Vom gefeierten Heilsbringer, der auf einem Esel jubelnd und mit Palmwedeln in Jerusalem empfangen wurde, zu einem verurteilten Straftäter, und das binnen weniger Tage. Wie kann eine Stimmung so schnell kippen?

Jesus war radikal liebevoll. Radikal, weil er unabdingbar hinter der Überzeugung stand, die Liebe Gottes in der Welt sichtbar werden zu lassen. Er war weder angepasst noch vermochte er es, um des lieben Friedens willen von seiner Friedensbotschaft abzulassen. Er war nicht harmoniesüchtig, abhängig von den Erwartungen der Menschen, sondern in Gott und sich tief gegründet. Seine Vorstellung des Miteinanders verlangte keine Unterordnung oder Entsprechung, sie forderte die Aufwertung des Anderen und des Andersseins.

Miteinander anders zu sein kann zu einem großen Reichtum werden. So wie Monokulturen anfälliger für Krankheiten und Schädlingsbefall sind, so ist auch eine Gemeinschaft anfällig für Missbrauch und Gewalt, die gleichschalten und Vielfalt unterbinden will.

Auch in unserer Gemeinde gibt es Vielfalt und Unterschiedlichkeit.

Sie als Gemeindeglieder haben eine einzigartige spirituelle oder kirchliche Prägung, vertreten eine eigene politische Meinung, bringen Ihre persönliche Geschichte mit. Bitte bringen Sie das mit, was Sie ausmacht.

Wir als Evangelische Kirchengemeinde Starnberg freuen uns am meisten, wenn wir mit Ihnen in direkten Kontakt treten dürfen, wenn hinter dem Namen in unserer Datenbank ein freundliches Gesicht erscheint. Die Fülle der Liebe Gottes umgibt uns, nimmt uns an in unserer Andersartigkeit und vermag es, uns zu verwandeln und Einheit zwischen uns zu stiften. Lassen Sie uns miteinander anders sein und in und durch Christus die Einheit suchen.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Passions- und Osterzeit.
Möge Gottes radikale Liebe Sie umfassen.



Rina Mayer
Pfarrerin

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchengemeinde Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Str. 18, 82319 Starnberg

Redaktion dieser Ausgabe:

Manuela Pecoraro (verantwortlich), Simon Döbrich (V.i.S.d.P.),

Dr. Gunhild Kilian-Kornell, Dr. Ernst Quester, Ingrid Keil,

Christine Johne, Verena von Guionneau, Dorothea Föppl

Gestaltung: Sonja Thomaier

Druck: Offprint Druckerei, München

Fotos (wenn nicht anders gekennzeichnet) lizenzfrei oder privat

(Manu Pecoraro, Sonja Thomaier)



Canva

Inhalt:

Nachgedacht	Seite 2	Reisen	Seite 21
Thema: Miteinander	Seite 4	KG im Fokus.....	Seite 22
Neues aus dem Kindergarten.....	Seite 15	Termine	Seite 24
Neues aus dem KV	Seite 16	Wussten Sie schon...?!	Seite 27
Stimmen aus der Gemeinde.....	Seite 17	Die wichtigen Adressen.....	Seite 28
Kinder & Jugend.....	Seite 18		

Gemeinschaft in unserer Gemeinde

Christsein ist keine Einzelreise. Wer die Bibel liest und in ihr die Spuren Jesu entdeckt, trifft Gemeinschaft an. Denn Jesus ruft Menschen nie nur zu sich, sondern immer auch zueinander. Er geht mit ihnen durchs Leben, teilt Brot und Geschichten, hört zu und spricht. Wer ihm folgt, kann nicht für sich bleiben. Glaube ist nie nur privat – er ist immer gemeinschaftlich.

Diese Gemeinschaft ist das Herz unserer Gemeinde. Wir beten und singen zusammen, wir helfen und tragen einander. Wir teilen das Leben, den Glauben, die Freude und auch die Sorgen. Das ist mehr als eine Tradition oder ein Angebot – es ist der Kern dessen, was Kirche bedeutet. Ohne Gemeinschaft gibt es keine Gemeinde.

Und wo geschieht das konkret? Überall dort, wo Menschen zusammenkommen, um miteinander zu leben und zu glauben. In Gruppen, Kreisen und Projekten, die das Gemeindeleben bunt und lebendig machen. Wer über unsere Gemeinde nachdenkt, wird vielleicht diese Gemeinschaften finden:

Frauen finden im Frauenkreis und beim Frauenfrühstück einen Raum für Austausch und Ermutigung. Senioren treffen sich zu gemeinsamen Angeboten, um Erinnerungen zu teilen und neue Geschichten zu schreiben. Der Geburtstagskaffee bringt Menschen ab 60 Jahren zusammen, um das Leben zu feiern.

Wer tiefer in den Glauben eintauchen will, findet in unserem Bibelkreis und den Stunden zum besseren Kennenlernen der Bibel Raum für Fragen und Entdeckungen. Denn Glaube wächst nicht nur im Herzen, sondern auch im Verstehen.

Für Kinder und Jugendliche gibt es zahlreiche Möglichkeiten, Gemeinschaft zu erleben. Die Pfadfindergruppen (10–20 Jahre) verbinden Abenteuer mit Glauben, draußen in der Natur, am Lagerfeuer und unterwegs. Der Kinderchor (6–10 Jahre) bringt die Jüngsten zum Singen, die Jugendarbeit begleitet Jugendliche auf ihrem Weg. Besonders in der Konfirmandenzeit wird Kirche greifbar – mit Freizeiten, Treffen und Begleitung durch das Konfirmandenteam um Lindenbichel, als Teilnehmer oder später als Teamer. Sie sind auch vernetzt mit der regionalen Jugendarbeit und gestalten verschiedene Freizeitangebote.

Musik verbindet Generationen. Unser Gospelchor steht allen Altersgruppen offen und bringt Stimmen zusammen, um den Glauben hörbar zu machen. Unsere kirchenmusikalischen Angebote bereichern das Gemeindeleben durch Orgel, Gesang und Instrumentalmusik.

Doch Glaube zeigt sich nicht nur im Kirchenraum. Der Weltgebetstag der Frauen verbindet uns mit Christinnen weltweit, der Weltverein und der Partnerkreis Costa Rica lassen uns über den Tellerrand blicken. Gemeinde ist mehr als das, was vor Ort geschieht – sie ist immer auch weltumspannend.

Gleichzeitig kümmern wir uns um die, die Unterstützung brauchen. Der Sozialpsychiatrische Dienst (SpDi) bietet offene Treffen und Angebote für Senioren und Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Hier wird Gemeinschaft zur gelebten Hilfe.

Und dann gibt es noch jene, die neue Wege gehen. Das Abendkirchen-Team wagt spirituelle Sonderprojekte, sucht nach Formen, die den Glauben neu erfahrbar machen – in Stille, Licht, Begegnung und Gebet.

Gemeinschaft geschieht überall dort, wo Menschen sich einander zuwenden. Jesus begann damit, und wir setzen es fort. Wir leben nicht allein. Wir glauben nicht allein. Wir sind Gemeinde – berufen von Gott, füreinander da zu sein.



Simon Döbrich
Pfarrer

Tragen und getragen werden

Tragen und getragen werden ist das Prinzip, auf dem Gemeinschaft basiert.

Tragendes Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, heißt aktiv zu sein, vielleicht sogar unabkömmlich zu sein – aber niemals unersetzlich... , zu handeln, zu formen, auszuführen, zu unterstützen, ... am Gerüst der Gemeinschaft beteiligt zu sein, andere zu stützen, ihnen ein Angebot zu machen oder Freude zu bereiten. Das hört sich doch wunderbar an. Man wird gebraucht, kann sich sogar aufopfern, wenn man will, und zieht irgendwie Honig aus dem Tragen der anderen.



© Verena Montréal _condemned to life Fardeau pour la vie

Getragen werden dagegen – das erscheint mir schon deutlich schwieriger. Schon im wahrsten Sinne des Wortes betrachtet bekomme ich Beklemmungen bei dem Gedanken, getragen zu werden. Dazu bin ich einfach zu groß und schwer. Ich würde der Person, die mich tragen würde, gar nicht erst zutrauen, mich tragen zu können. Ich gehe lieber selber. Ein Alptraum die Vorstellung, mein Mann hätte mich zur Hochzeit über die Schwelle einer gemeinsamen Wohnung getragen. Gott sei Dank hatten wir eine solche noch gar nicht. Schon der bloße Gedanke bereitet mir Angst – Angst, mit dem Tragenden gemeinsam zu stürzen. Und – jetzt einmal abgesehen von der Gewichts- bzw. Kraft-

frage – da klingt es auch schon an: Sich tragen zu lassen hat auch etwas mit Vertrauen zu tun. Wer sich tragen lässt, der gibt auch immer ein wenig, vielleicht auch ganz und gar, die Kontrolle über etwas ab. Er muss darauf vertrauen, dass der andere es schon richten wird. Eine Vorstellung, die nicht nur mir, sondern vielen Unbehagen bereitet. Da muss man sich erst einmal dran gewöhnen, ganz langsam, bis man das Getragenwerden zulassen kann. Nur wenn die Not groß ist, geht es auch schneller. Dann, wenn man keine Wahl hat, und das sind keine schönen Augenblicke.

Jeder hat eine andere Funktion in einer Gemeinschaft. Die Interessen sind vielschichtig. Der eine trägt gerne – mal viel, mal weniger, mal gar nicht, der andere wird gerne getragen, mal viel, mal weniger und mal gar nicht. Beide Typen braucht eine Gemeinschaft. Wer was aus welchen Gründen macht oder nicht macht, ist selten erkennbar. Nur aus der Balance sollte das Tragen und Getragenwerden nicht geraten. Dann kann eine Gemeinschaft ganz schnell auseinanderbrechen.

Verena von Guionneau

Einsam – Gemeinsam

Das ist die Spanne, in der sich Wohlbefinden oder Verzweiflung abspielt.

Als Neugeborenes ist man angewiesen auf Fürsorge und Geborgenheit. Dieses Gefühl verlässt die meisten Menschen nie, so alt sie auch werden. Etwas gemeinsam tun ist anregend und gibt eine gewisse Sicherheit und Stärke.

Wie stark dieser Impuls des Zusammentuns wirkt, ist natürlich individuell verschieden. Aber selbst bei Eigenbrötlern ist es oft nur die Angst vor Zurückweisung oder mangelnde Gelegenheit, wenn sie sich zum Alleinsein entschließen.

Auch wenn die Sehnsucht nach Gemeinschaft angeboren zu sein scheint, ein gutes Miteinanderauskommen ist es nicht. Dafür braucht es Übung, Empathie und ein gewisses Zurücknehmen des Einzelnen. Solch ein Verhalten wird von Religionsgemeinschaften und besonders von den christlichen propagiert, ist aber auch bei Orchestern oder Chören und bei Sportmannschaften Voraussetzung.



Leider ist es leicht, Gemeinsinn für niedere Zwecke auszunutzen. Beispiele gibt es dafür genug, auch in unserer eigenen Geschichte. Durch gezielt geförderte gemeinsame Aktionen gelang es dem Naziregime, ein starkes Bedürfnis nach Dazugehörigkeit zu wecken (was dann über manches hinwegsehen ließ). Aber auch heute gibt es das noch, so z.B. ist das „America first“ ein Versuch der Abgrenzung vor Konkurrenz.

Dabei bedeutet „zusammen“ etwas anderes als „gemeinsam“. Nicht jede Gemeinsamkeit ist freiwillig. Es gibt auch Zwangsgemeinschaften, in denen potenziell Oppositionelle durch hohe Strafen gefügig gemacht werden, bis sie sich in ein vermeintlich kleineres Übel fügen. Auslöser für Unterdrückungen sind Bestrebungen nach Dominanz, oft von einzelnen Personen. Jeder hat schon erlebt: durch laute Stimme (Anschreien), manchmal nur durch körperliche Überlegenheit, aber auch durch Wissenshoheit oder Zugang zu Ressourcen ist es möglich, andere in die Schranken zu weisen und so einen Vorteil zu erreichen. Das ist ein Dilemma. Durch Dominanz wird jemand zwar attraktiv für andere und schützt sich selbst vor Ausgrenzung, aber ein gutes Zusammenleben kann eigentlich nur durch Gleichberechtigung und Einstehen füreinander funktionieren.

Denn auch Ausgrenzung gehört in dieses Thema, und damit die Frage: „Wer gehört nicht dazu“. Ein „Außenfeind“ lässt die anderen umso enger zusammenstehen. Die Außenseiter werden gerne zum Anlass für Sticheleien und Verspottung. Manch einer würde viel für ein Dazugehören tun. Wenn das nicht gelingt, kann das seelisch schmerzhaft sein und Krankheiten wie Depressionen auslösen oder sogar zum Selbstmord führen. Mobbing ist heutzutage durch das anonyme Internet, hinter dem sich Angreifer verstecken können, noch einmal gesteigert.

Ein schönes, sogar mächtiges Gefühl ist es, etwas gemeinsam aufzubauen. Immer schwierig wird es, wenn gemeinsam für etwas gehaftet werden soll oder eine Vorleistung nötig wird wie aktuell beim Klimawandel. Vermeidungstaktiken gibt es genug. Durch Augenverschließen vor Fakten, Schlechtmachen oder Verleumdungen der Unkenrufer kann etwas lange hinausgezögert werden. Erst muss der Druck von außen das größere Übel werden, bevor man sich auf etwas Anstrengendes oder Teures einlässt. Vielleicht ist das ein Grund, weshalb es nicht nur das Wort „Gemeinsamkeit“, sondern auch den Bedeutungswandel zu „Gemeinheit“ gibt.

Ingrid Keil

ZIRNGIBL
Bestattungen

„vorsorgen“ Soll ich vorsorgen? Für diese und alle anderen Fragen stehen wir Ihnen kompetent zur Seite.

24 Stunden erreichbar! Tel: 0 81 51 / 36 14 0
www.zirngibl-bestattungen.de | info@zirngibl-bestattungen.de

Wie mir einmal geholfen wurde



Tanger, Octavio Pinto

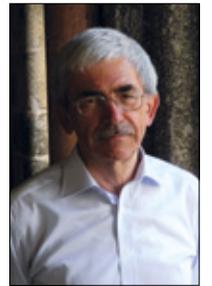
Natürlich haben mir immer wieder viele liebe Menschen geholfen, vor allem die Eltern oder die Gattin, und es war sehr oft nötig. Aber das spektakulärste Geholfen-werden-Erlebnis führt mich in die Zeit vor über 55 Jahren zurück. Es war in den Wintersemesterferien Ende Februar 1969, und mich packte die Sehnsucht nach Marokko, das ich zwei Jahre zuvor trampend durchstreift hatte. Meine Mutter hatte eine Motorradlederjacke meines Vaters aus den 20er-Jahren mit einem neuen Futter und silbernen Knöpfen versehen. So stand beim Schlafen in Neubauten, leeren Garagen oder irgendwo am Straßenrand immer eine geeignete Unterlage zur Verfügung.

Ausgangspunkt war mein Heimatort Dettingen bei Aschaffenburg. Ein erster glücklicher Lift brachte mich von Darmstadt nach Lyon. Allerdings blieb der Wagen in Freiburg mit Motorschaden liegen, und ich wartete mit auf die Reparatur. Einen Schlafplatz fand ich bei Studenten. Nächste Station Lyon, frostkalt, mein Daunenschlafsack half mir über die Nacht.

Die Erinnerung verschwimmt. Ich führte damals kein Tagebuch. Jetzt war eine andere Klientel nach Süden unterwegs als bei Tramp touren im Sommer. So traf ich zwei junge Österreicher, die in einem grenznahen spanischen Ort ein Anwerbebüro der spanischen Fremdenlegion suchten. Irgendwo an der Küstenstraße zwischen Valencia und Almeria wanderte ich eine Weile mit einem durchgebrannten Fürsorgezögling, einem großen, traurigen Kind. Innerhalb weniger Tage erreichte ich Algeciras und setzte nach Tanger über. Dort lernte ich einen freundlichen Berber aus Chaouen kennen, der mit mir durch die Stadt zog. Ich lud ihn zu Kebab und Pfefferminztee ein, und er gab Kommentare zu zwielichtigen Gestalten ab. Ich fühlte mich wie ein erfahrener Reisender. Am Abend – ich übernachtete in der Jugendherberge – sollte ich mit dem Begleiter aus Chaouen noch „una sidra“ trinken, eine Art Apfelmoss. In dem Kellerlokal, das wir aufsuchten, stand mit den Worten „sidra no hay, hay champaña“ plötzlich eine Sektflasche auf dem Tisch. Der freundliche Berber war verschwunden, und mir wurde eine Rechnung über etwa 140 Mark präsentiert. Das waren drei Viertel meiner Reisekasse. Ich traute mich nicht, die Polizei einzuschalten, weil ich meine Dirhams auf dem Schwarzmarkt getauscht hatte. So zahlte ich zähneknirschend, zog mich in die Jugendherberge zurück und brach geknickt meine Reise nach Marrakesch ab. Die Vorstellung von der großen marokkanischen Gastfreundschaft, wie ich sie bei meinem ersten Aufenthalt erlebt hatte, war zerstoßen. Ich besaß noch 50 Mark für die Rückreise. Ein marokkanischer Soldat am Hafen teilte spontan sein Brot mit mir, als ich ihm meine Geschichte erzählte, die dann auch manchen Autofahrer an der spanischen Südküste dazu veranlasste, das arme Opfer eines Schleppers durchzufüttern. So erreichte ich bald Tarragona. Hier leistete ich mir eine kleine Pension und genoss die sonntägliche Stadt mit ihren hübsch angezogenen Leuten, spazierte zum römischen Viadukt und wollte drei oder vier Erholungstage einlegen. Mein Fehler war, dass ich mir in einem Hinterhoflokal auch noch eine Abendmahlzeit genehmigte, die umgehend zu einem Magen- und Darmkatarrh führte, begleitet von Schüttelfrost. – Die Nacht war furchtbar. Durch meine Fieberträume geisterte ein großes Flugzeug, mit dem ich als Schwerkranken transport heimgeflogen werden musste. Die Wirtsleute sahen mich am Morgen entgeistert an. Sicher war ihnen die Unruhe der Nacht und der Schlamassel im Bad nicht entgangen. Ich verabschiedete mich ohne Frühstück. Halb schwindlig stellte ich mich an die Landstraße.

In dieser Situation wurde mir geholfen. Ein freundlicher Herr mittleren Alters hielt an, ein Israeli aus Köln, Mitglied im Republikanischen Club. Uns verband, dass wir gegen die Notstandsgesetze demonstriert hatten. Er wollte innerhalb von zwei Tagen heimfahren und war gern bereit, mich mitzunehmen. Sofort besserte sich mein Gesundheitszustand. In Avignon übernachtete mein Helfer im Hotel, ich unter einem Bogen der berühmten Brücke. Dort lernte ich zwei junge Deutsche kennen, die sich vor der deutschen Wehrpflicht nach Frankreich abgesetzt hatten. Einer von ihnen hatte den Wehrdienst verweigert, als er sich bereits in der Grundausbildung befand, und war damit in zwei Instanzen abgewiesen worden. Auch danach weigerte er sich, Befehle zu befolgen und eine Uniform anzuziehen. Den Antritt eines vierwöchigen Jugendarrests hatte er versäumt. Schließlich drohte ihm eine siebenmonatige Gefängnisstrafe, der er sich durch die Flucht nach Frankreich entzog. Ich erinnere mich an sein blasses Gesicht, das gekräuselte rotblonde Haar, die abgebissenen Fingernägel, den Husten, die selbstgebaute Wasserpfeife. Den Unterhalt bettelten sich die beiden jungen Männer durch Straßenmusik zusammen.

Als ich am Morgen aufbrach, ließ ich ihnen meinen Armeeponcho zurück und ging zum vereinbarten Treffpunkt, wo der freundliche Israeli mich wieder aufsuchte und schließlich in Darmstadt sogar zum Bahnhof fuhr. Erleichtert und ein wenig desillusioniert kam ich bei den Eltern an und brach bald nach München auf, um mein Studium fortzusetzen. Kirche und Gebet waren mir damals fremd. Wenn ein bibliisches Gleichnis auf die damalige Erfahrung passt, dann das vom verlorenen Sohn und dessen Ausbruch in die Welt, und ich hoffe, dass die Bundeswehrflüchtlinge unter der Brücke später den Weg nach Hause fanden.



Ernst Quester



WELTLADEN | STARNBERG

Vielfältig, Engagiert. Für eine gerechte Welt.

Fairschenken und Fairändern

Ansprechendes Kunsthandwerk und hochqualitative Lebensmittel, unter menschenwürdigen und fairen Arbeitsbedingungen hergestellt.

Gewinnausschüttung des Weltladens für karitative Projekte.

Wir freuen uns auf Sie in der Kaiser-Wilhelmstr. 18 neben der Evang. Kirche oder online unter www.weltladen-starnberg.de

Sie möchten bei uns ehrenamtlich mitarbeiten? Kommen Sie gerne im Laden vorbei!

Ostern und Gemeinschaft: Die Freude, die uns verbindet

Nachdenken über Ostern bedeutet Nachdenken über Gemeinschaft. Ist Ostern nicht das große Fest der Zusammenkunft? Wir gehen Schritt für Schritt durch die Ostergeschichte. Wir sehen, wie die Menschen sich versammeln, wie sie Mahl halten, wie sie trauern, zweifeln, hoffen. Und am Ende – wie sie feiern. Ostern beginnt in der Dunkelheit, doch es führt ins Licht. Es ist eine Geschichte des Lebens, das stärker ist als der Tod. Und eine Geschichte der Menschen, die dies gemeinsam erfahren.

Die Sonne stand tief am Horizont. Zwei Männer gingen einen staubigen Weg entlang. Ihre Schritte waren schwer. Sie hatten alles verloren. Den Lehrer, die Hoffnung, den Glauben. Sie waren auf dem Weg nach Emmaus, weg von allem, was war.

Ein Fremder gesellte sich zu ihnen. Sie erkannten ihn nicht. Vielleicht wollten sie es nicht. Der Fremde sprach. Fragte nach ihrem Kummer. Sie erzählten von Jesus. Ein Prophet, mächtig in Wort und Tat. Ein Mann, der Israel erlösen sollte. Doch nun war er tot. Mit ihm ihre Hoffnung.

Der Fremde hörte zu. Sprach dann selbst. Erklärte die Schriften. Zeigte, dass der Messias leiden musste. Seine Worte wärmten sie. Wie ein Feuer, das fast erloschen war. Sie erreichten das Dorf. Die Männer baten ihn zu bleiben. Die Nacht war nah. Beim Abendessen nahm der Fremde das Brot. Dankte. Brach es. Gab es ihnen. Plötzlich erkannten sie ihn. Jesus. Im selben Moment war er verschwunden.

Sie sahen einander an. Ihre Herzen schlugen schnell. „Brannte nicht unser Herz, als er mit uns sprach?“ Es war eine Erkenntnis: Gemeinschaft entsteht dort, wo die Gegenwart Jesu lebendig wird. Sie liefen zurück nach Jerusalem, nicht nur zu den anderen Jüngern, sondern in das Zentrum der neuen Gemeinschaft, die sich durch die Auferstehung formte. Dort, wo Zweifel noch schwankten und Angst Raum einnahm, brachten sie Hoffnung und Gewissheit: Das Leben hatte gesiegt.

Ostern ist Gemeinschaft

Am Gründonnerstag saß Jesus mit seinen Jüngern zusammen. Das Brot wurde gebrochen. Der Wein geteilt. Aber am Karfreitag war er allein. Am Kreuz. Verlassen. Noch in seinem tiefsten Schmerz stiftete er neue Gemeinschaft. „Frau, siehe, dein Sohn.“ Und zu seinem Jünger: „Siehe, deine Mutter.“ (Joh 19,26-27). Gemeinschaft, neu geschaffen mitten im Leid.

Am Ostermorgen brachten Frauen die Nachricht. Das Grab war leer. Verwirrung, Zweifel, dann Freude. Die Auferstehung vereinte sie wieder. Hoffnung kehrte zurück.

Petrus und die Jünger trafen ihn später beim Essen. Ein Fisch briet auf dem Kohlenfeuer. Brot wurde gereicht. Die Jünger saßen zusammen mit dem Auferstandenen. „Immer wenn Christinnen und Christen zum Mahl versammelt sind, ist Jesus in ihrer Mitte.“

Die Nacht wich, das Licht kam zurück. So geschieht es immer, wenn die Gemeinschaft lebt. Die frühen Jünger saßen am Feuer, vereint in der Gegenwart des Auferstandenen. Heute versammeln wir uns in Kirchen, in Häusern, an festlichen Tafeln. Wir tun, was sie taten: Wir teilen Brot, wir teilen Leben. Die christliche Gemeinschaft ist nicht statisch, sondern ein lebendiges Miteinander. Sie lebt in jedem geteilten Leid und jeder geteilten Freude. Wo wir einander tragen, da ist Christus mitten unter uns. Denn Gemeinschaft ist mehr als ein Beisammensein – sie ist die lebendige Erfahrung der Auferstehung. Sie erinnerte sich an ihn. Sie spürte ihn. Und sie wussten: Er lebt. In jedem Stück Brot, in jeder ausgestreckten Hand, in jeder gelebten Solidarität. So wird die Welt neu.

Ostern ist Freiheit

Paulus schrieb an die Korinther: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,54ff.). Paulus wusste, dass es ohne Tod keine Auferstehung gibt. Doch ebenso wusste er: Der Tod hat nicht das letzte Wort. „Wenn Gott für uns ist – wer kann gegen uns sein?“ (Röm 8,31). Ostern ruft zur Freiheit. Freiheit zum Leben. Freiheit zur Freude.

Die Taufe ist das Band dieser Freiheit. „Denn in einem Geist wurden wir alle in einen Leib hinein getauft“ (1 Kor 12,13). Keine Trennung mehr. Kein Unterschied zwischen Sklave und Freien, zwischen Mann und Frau. „Dies alles gilt nicht nur gelegentlich, sondern prinzipiell, immer“. In der Taufe wird das neue Leben begonnen. Gemeinsam.

Freiheit. Sie schmeckt nach frischer Luft, nach Brot und Wein. Sie klingt wie das Lachen eines Kindes, das zum ersten Mal rennt. Sie fühlt sich an wie eine Umarmung nach langer Trennung. Sie ist das Licht, das in dunkle Häuser fällt. Sie ist die Furchtlosigkeit eines Menschen, der sein Leben neu beginnt, der sich taufen lässt und weiß: Ich gehöre dazu. Sie ist die Kraft, sich nicht mehr von Angst treiben zu lassen, sondern mit erhobenem Haupt durchs Leben zu gehen. Martin Luther sagte: „Die Taufe soll das tägliche Ertränken des alten Adam bedeuten, damit der neue Mensch in uns aufsteht.“ Mit jedem Tropfen Wasser, der das Haupt berührt, stirbt die Angst und weicht die Macht der Sünde. Wer getauft wird, wird neu. Wo Menschen sich im Glauben taufen lassen, da wird Freiheit lebendig – in der Gewissheit, dass sie nicht allein sind, sondern in Christus ein neues Leben beginnen.

Ostern ist Versöhnung

Johannes beschreibt, wie Jesus den Jüngern erscheint. Die Türen waren verschlossen. Die Angst war groß. Aber Jesus trat in ihre Mitte. „Er wünschte ihnen den Frieden. Dann hauchte er sie an und sagte: Empfanget Heiligen Geist. Wessen Sünden ihr erlasst, die sind ihnen erlassen.“

Ostern ist nicht nur die Befreiung vom Tod. Es ist die Befreiung von der Schuld. Von dem, was trennt. Die Jünger waren geflohen. Sie hatten Jesus alleingelassen. Petrus hatte ihn verleugnet. Doch der Auferstandene kam nicht mit Vorwürfen. Er kam mit Frieden. Mit Vergebung. Mit neuer Gemeinschaft.

Und das ist Ostern auch heute. Es ist der Moment, in dem wir dem anderen die Hand reichen. In dem wir sagen: Es ist gut. Lass uns neu anfangen. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan,“ schreibt Luther. Doch er ergänzt: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Freiheit heißt nicht Willkür. Freiheit heißt, sich dem anderen zuzuwenden. Es heißt, die Gemeinschaft nicht nur zu ertragen, sondern zu wählen. Denn Ostern ist Freiheit, aber eine Freiheit, die sich in Liebe äußert. Und so ist Versöhnung der erste Schritt zu einem besseren Morgen.

Ostern ist das Leben

Ostern ist mehr als eine Geschichte. Es ist eine Einladung. Eine Einladung zur Gemeinschaft. Zur Freude. Zum Leben. Die Dunkelheit hat nicht gewonnen. Das Licht ist stärker. Die Liebe ist stärker. Die Gemeinschaft ist stärker.

Also, feiere Ostern. Mit Freunden. Mit Familie. Mit Fremden. Teile das Brot. Trinke den Wein. Erinnere dich: Das Leben ist gut. Gott ist gut. Und die Freude ist da, um sie zu teilen.

Und wenn du das tust, wird Ostern wahr. In jedem Lachen. In jedem geteilten Stück Brot. In jedem Licht, das in ein dunkles Haus fällt.

Simon Döbrich

Auszug aus Ägypten

In meinem Pfarrelternhaus in der reformierten Schweiz begann Ostern mit einem spürbar schweren Karfreitag. Die Welt draußen war merklich leiser, und die Welt drinnen war es auch. Wir Kinder waren nachdrücklich angehalten, uns still zu beschäftigen. Es gab ein einfaches Mittagessen und meine Mutter gab sich Mühe, uns den Sinn dieses Tages verständlich zu machen. Die Trauer um Jesu Tod war für mich so mit allen Sinnen spürbar.

Manchmal durchzogen mit verhaltenen Strähnen von Ärger, die mein Vater äußerte, weil in dem Bauerndorf, wo er seine erste Pfarrstelle hatte, in den späten 60ern noch Krieg herrschte zwischen Katholiken und Reformierten. Für uns Reformierte war es der höchste, wichtigste, ja fast möchte ich sagen heiligste Tag des Jahres. Das nutzten die katholischen Bauern gerne, um an diesem Tag die Felder zu odeln. Dass man damit Jesu selbst beschmutzte, schien mir als Kind völlig klar.

Die Welt und wir – so kam es mir vor – hielt den Atem an.

Und dann kam Ostern, ein Jubeltag, so fühlte es sich an, das Haus wurde fröhlich, hell, bunt. Und Vater schnitt in der Sakristei das Abendmahlsbrot und ich durfte dabei sein. Ehrfürchtig begriff ich instinktiv, dass wir jetzt die Auferstehung von Jesus feiern und dass das ein Grund zu großer Freude ist.

Heute würde man vielleicht sagen, dass ich als Kind Ostern in einer fast performativen Art erlebt habe und dass mich das tief geprägt hat. Noch heute berührt mich im Glaubensbekenntnis am meisten der Satz: Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.

Nachdem ich in meinem persönlichen Leben den großen Tod erlebt hatte, bin ich mit meinen Kindern nach Ägypten geflohen. Auf der Suche nach einem Ausweg, vielleicht nach Heilung von der zenterschweren Trauer. Und bin dort mit ihnen neben vielen anderen Abenteuern immer wieder hinabgestiegen in das Herz der uralten Gräber, und jedes Mal wurden wir an diesem tiefen Ort des Todes mit einer leuchtend hellen Feier des Lebens empfangen. Spiegel eines Glaubens, in dem der Tod kein Ende, sondern das Tor zur Ewigkeit ist.

Sie waren mir jedes Mal aufs Neue ein nahezu euphorischer Trost. Und es scherte mich nicht, dass es ein sogenannter heidnischer Ort war, der mir diese Erfahrung schenkte. Vielleicht weil es mich sachte an mein Ostern als Kind erinnerte.



Ein unvergessliches Ostern beginnt auch in Ägypten. Eine gute Freundin arbeitete in der deutschen Botschaft und schlug vor, mit ihrem Diplomatenauto zu Ostern von Kairo nach Jerusalem zu fahren. Mit einem normalen Auto wäre es nicht möglich gewesen, von Ägypten nach Israel einzureisen. Alle waren wir sofort Feuer und Flamme, wie man so sagt. Und so rollten wir also mit diesem besonderen Auto aus Ägypten über den Sinai. Hinein in diese atemberaubende Felsenlandschaft, karg, lebensfeindlich und doch so durchtränkt mit unserer biblischen Geschichte. Und dann zogen

wir tatsächlich nach kurzen Grenzformalitäten in Israel ein, und schon bald erstreckte sich das toteste aller Meere dunkelfüßig an unserer Seite. Mit seinen Salzformationen, von denen eine Lots namenlose Frau sein soll. Es ging schon gegen Abend zu, und wir hatten nichts vorgebucht für eine Übernachtung. Angesichts der Tatsache, dass in jenem Jahr Pessach zeitlich mit Ostern zusammenfiel, war das sehr leichtsinnig. Wir fuhren an wenig einladenden Hotelburgen entlang, auf die wir trotz unserer Müdigkeit keine rechte Lust entwickeln konnten, als mir einfiel, dass ich – als ich noch als Schülerin das erste Mal in Israel war – in einem Kibbuz übernachtet hatte. Und tatsächlich: Im Kibbuz der Oase En Gedi gab es noch ein Zimmer mit Stockbetten für uns. Und es war fast wie damals, als ich 25 Jahre zuvor in einem anderen Leben mit meinem Rucksack glücklich ein Bett im Stockbett eines Schlafsaales ergattert hatte. Im Speisesaal des Kibbuz gab es, oh Wunder noch Essen, Mazzen, Reis und frisches Obst.

Und es gab noch immer diesen Blick auf die gegenüberliegenden Hügel von Jordanien, wo Moses gestanden und auf das gelobte Land geschaut haben soll, und darüber dieser unfassbar durchlässige Himmel in diesen hauchzarten Pastellfarben.

Vom Kibbuz aus sind wir am anderen Morgen hügelan gewandert, dem Wasserlauf folgend, der diese größte Oase Israels speist mit Quellen und kleinen Wasserfällen und natürlichen Wasserbecken. Als ich das erste Mal da war, war alles noch wild und ungezähmt, und wir mussten uns unseren Weg hinauf quasi noch bahnen, die Hitze fast unerträglich und das Wasser das Wunder in dieser Wüste. Ich erinnere mich, dass wir Datteln stibitzen von den noch jungen und kleinen Palmen. Und dass ich nie wieder so süße und weiche Datteln gegessen habe. Und wie betört ich war von dieser so anderen Welt, in der alles ein Abenteuer war. Inzwischen hatten wir Eintritt zahlen müssen und die Wege waren ordentlich mit Steinen gesäumt und so kräuselte sich in mir ein Hauch von Wehmut.

Der war sofort verfliegen, als wir mit meinen Mädchen zum Baden ins Tote Meer gingen. Wenn Sie noch nie dort waren, alles, was Sie an Bildern gesehen haben, stimmt, man schwimmt wirklich leichthals oben, als wäre man ein Meeresgetier. Und dieses Erlebnis macht glücklich. Genauso wie der Spaß, den alle mit dem Schlamm haben. Weil dieser Schlamm seit Jahrtausenden als heilsam gilt, schmiert sich also



Groß und Klein damit ein. Und so tummelt sich eine fröhliche, schlammbeschmierte Menge am Ufer und meine Kinder mittendrin. Schlaraffenland.



Danach weiter hinauf Richtung Jerusalem, wir waren eingeladen, bei Freunden zu wohnen, und sind dann von dort gemeinsam zum Gottesdienst gefahren. Hinauf zum höchsten Punkt am Ölberg, wo seit über 100 Jahren die Himmelfahrtskirche steht, ein Geschenk Kaiser Wilhelms und seiner Frau Auguste Victoria für die deutschen Protestanten im Heiligen Land.

Der Ostergottesdienst beginnt vor Sonnenaufgang in der Kirche, und dann zieht man mit Kerzen hinaus in den Garten und feiert die Auferstehung während des anbrechenden Lichts im Freien. Es war das allererste Mal, dass ich so einen Gottesdienst erlebte. Denn diese Tradition gab es in meiner Kindheit in der reformierten Schweiz damals noch nicht. Es war überwältigend.

Was für ein Ostern. Unserem Gott so nah. Im Heiligen Land. Zur Nachahmung empfohlen.



Manuela Pecoraro

Unsere erste Gemeinschaftsarbeit

„Wir machen ein Sportfest“, sagte die Lehrerin strahlend. Wir schauten sie erstaunt an, verstanden nicht, was sie meinte. Ein Wettbewerb im Freien? Sie steckte uns mit ihrer Begeisterung an, wir ahnten ja nicht, wie wichtig die Sportfeste früher waren. Es war kurz nach dem Krieg, im Osten, der späteren DDR. Ich war in einer Mädchenschule mit allen Jahrgängen bis zur Achten, die Oberschule kam danach.

Jede Klasse sollte einen Beitrag leisten. Doch was macht man an einem Sportfest? Wir hatten Turnen, ist das dasselbe wie Sport? Wir waren an den Ringen und an den Kästen, haben Gymnastik gemacht und Spiele, sind gelaufen. Was davon geht für ein Sportfest, woraus könnten wir einen Beitrag zaubern? Wir waren ziemlich ratlos.

Mit einigen der Mädchen ging ich zum Ballett-Unterricht, wir schauten uns an – wir schlugen einen gemeinsamen Tanz vor. Er wurde diskutiert und angenommen. Es war unsere Idee, jetzt mussten wir uns etwas ausdenken, es war nicht so einfach. Was könnten wir tanzen – und wie und mit welcher Musik, im Ballett war immer ein Klavierspieler dabei. Doch das Sportfest war in der Forellenschänke auf dem Gelände des Waldschwimmbades. Radios mit Batterie oder gar Kassettenrekorder waren noch nicht erfunden. Doch wir konnten singen, es wurde viel gesungen damals. Es musste ein Frühlingslied sein. Im Unterricht sangen wir alle uns bekannten Lieder, um herauszufinden, welches sich am besten eignet. Es war die Melodie von „Der Frühling hat sich eingestellt“. Diesen Rhythmus könnte man tanzen.

Hausaufgabe war, dass jede Bank, also immer zwei Mädchen, gemeinsam einen Text zu dieser Melodie erarbeiten. Meine Nachbarin hieß Ingrid Machwitz. Daheim habe ich es gleich meiner Mutter erzählt, und weil bei uns immer gesungen wurde, haben wir es gleich probiert. Mir fielen immer neue Verse ein, ich schrieb gern Gedichte, und diesmal hatte ich sogar einem Rhythmus, dem ich folgen konnte. Mein Bruder hat immer wieder dazwischen gequasselt und Quatschverse draus gemacht, bis ich wütend geworden bin. Aber dann haben wir wieder gelacht. Meine Mutter hat auch gar nicht geschimpft.

Mit jemandem eine Gemeinschaftsarbeit zu machen war schwierig, ich habe immer allein gelernt. Ich sehe mich noch mit Ingrid auf der Außentreppe sitzen und krampfhaft versuchen, eine Zeile, einen Vers zu finden, der für beide stimmt. Für mich war es wichtig, dass die Worte, die Melodie und der Rhythmus zusammenpassen – ich wollte, dass es schön klingt, fröhlich, ein Lied in Strophen, das sich gut singen und tanzen lässt.

Ingrid fand Reime kindisch, wollte den Text wie einen Aufsatz schreiben, fortlaufend und logisch aufgebaut, fand die Melodie nicht so wichtig, sie weigerte sich, Verse zu machen, wir haben uns richtig gestritten. Schließlich schrieb jeder sein eigenes Lied. Ingrid hat ihren Text nicht abgegeben, so stand meiner für uns beide. In der Schule wurden alle Texte vorgetragen, und die Klasse hat abgestimmt. Es war mein Text! Ach, war ich stolz – ich fühlte mich schon ein bisschen wie eine Dichterin, denn ich hatte bereits ein ganzes Heft voller Gedichte geschrieben. Die Lehrerin hat die neuen Liedstrophen an die Tafel übertragen, und wir haben geübt, bis alle sie konnten.

Den Rhythmus hatten wir nun im Gefühl, doch wie können wir das Lied tanzen, uns dazu bewegen. Wir mussten die Ballett-Lehrerin fragen. Ich glaube, sie hat sich gefreut über unsere Bitte und hat mit uns einen kleinen Tanz einstudiert, bei dem alle mitmachen konnten. Ein paar Mädchen besaßen sogar ein Tutu aus weißem Tüll, das sah sehr schön aus, und als die Lehrerin auch für mich eines hatte, war ich rundum glücklich. Beim Sportfest wurde uns für unseren Auftritt ein kleines Karree auf der großen Wiese zugeteilt. Es war nur ein einfacher kleiner Tanz, aber wir hatten es gewagt und geschafft – und ein bisschen stolz waren wir auch.

Christine Johné



Gemeinschaft erleben

Unser Feuerwehr-Projekt im Kindergarten

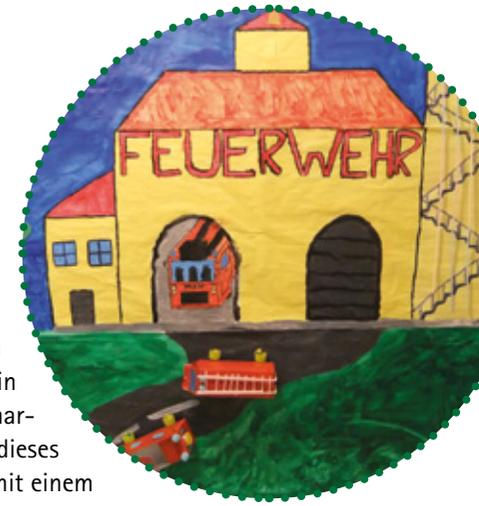
In unserer Kindergartengruppe mit 20 Kindern dreht sich momentan alles um das spannende Thema Feuerwehr. Die Feuerwehr ist ein großartiges Beispiel für Gemeinschaft: Menschen, die zusammenarbeiten, um anderen zu helfen und Gefahren zu bewältigen. Genau dieses Zusammenspiel wollten wir für unsere Kinder erlebbar machen – mit einem Projekt, das alle begeistert.

Um den Kindern die Arbeit der Feuerwehr näherzubringen, haben wir kürzlich die örtliche Feuerwehr besucht – ein absolutes Highlight für die Kinder. Dort konnten sie die beeindruckenden Fahrzeuge aus nächster Nähe bestaunen, echte Feuerwehrhelme anprobieren und mehr über die vielfältigen Aufgaben der Feuerwehrleute erfahren. Besonders aufregend war es, mitzuerleben, wie schnell ein Feuerwehrmann einsatzbereit ist. Zum Abschluss wurde es sogar noch spannender, da wir einen echten Feueralarm hautnah miterleben durften. Die Begeisterung der Kinder war riesig, und viele träumen jetzt davon, selbst einmal Feuerwehrmann oder Feuerwehrfrau zu werden.

Zurück im Kindergarten setzen wir das Thema kreativ fort. Aus leeren Milchkartons entstehen Feuerwehrautos, und jedes Kind malt sich selbst in voller Feuerwehrmontur. Während wir basteln und malen, sprechen wir darüber, wie wichtig Teamarbeit und Zusammenhalt sind – Werte, die nicht nur bei der Feuerwehr, sondern auch im Alltag eine große Rolle spielen.

Unser Feuerwehr-Projekt zeigt den Kindern ganz praktisch, wie wertvoll es ist, füreinander da zu sein und gemeinsam etwas zu schaffen. Sie lernen, dass jeder Einzelne wichtig ist, aber dass man gemeinsam noch viel mehr erreichen kann. Ob beim Helfen, Spielen oder Basteln – Gemeinschaft beginnt im Kleinen, und wir sind stolz darauf, wie gut unsere Kinder das schon verstehen und umsetzen.

Mit Projekten wie diesem legen wir nicht nur den Grundstein für Wissen und Kreativität, sondern fördern auch die sozialen Kompetenzen der Kinder. Wir freuen uns schon auf die nächste Gelegenheit, unseren Kindern die Kraft der Gemeinschaft näherzubringen!



Neues aus dem Kirchenvorstand

Im Advent wurde der neue Kirchenvorstand nicht nur feierlich am 2. Adventssonntag in seinen Dienst eingeführt und für die verantwortungsvolle Aufgabe der kommenden 6 Jahre gesegnet, sondern wir trafen uns auch zur konstituierenden Sitzung. Alle gewählten und berufenen Mitglieder des Kirchenvorstandes waren erschienen, der Einladung gefolgt waren auch weitere Kandidaten der Wahl. Nach entsprechendem Beschluss tagt der Kirchenvorstand als erweiterter Kirchenvorstand, so dass unser Gremium nun aus folgenden Mitgliedern besteht: gewählten Mitgliedern: Dr. Lukas Götzelmann, Tatjana von Groll-Schacht, Florian Hutter, Dr. Gunhild Kilian-Kornell, Philip Kohler, Manuela Pecoraro, Tanja Weng, Andreas Zeiser; berufenen Mitgliedern: Emma Henniger und Berthold Baehr; Pfarrer Simon Döbrich und Pfarrerin Rina Mayer und den Herren Stefan Zeil und Frank Erlenkamp. Gewählte und berufene Mitglieder sowie die Pfarrer der Gemeinde sind stimmberechtigt. Sodann wurden die Aufgaben und Ämter – nach unseren „Gaben“ – verteilt: Vorsitzender des Kirchenvorstands ist wieder Pfarrer Simon Döbrich. Stellvertretende Vorsitzende bleibt Pfarrerin Rina Mayer. Es wurde ein Bau- und Finanzausschuss gebildet, dem seitens des Kirchenvorstands Simon Döbrich, Rina Mayer, Berthold Baehr, Dr. Lukas Götzelmann, Florian Hutter angehören. Des Weiteren gibt es je einen Personal- und einen Kindergarten-ausschuss. Der Regionalausschuss Söcking tagt wieder regelmäßig u.a. zu Belangen, Terminen und Themen um das Carolinenhaus. Auch ein Jugendausschuss wird sich wieder mit wichtigen Themen der jugendlichen Mitglieder unserer Gemeinde befassen. Seitens des Kirchenvorstands sind in ihm Pfarrerin Rina Mayer, Emma Henniger, Tanja Weng und Julia Gutjahr vertreten. Auch die Bildung eines Diakonieaus-schusses steht noch an. Zum Kirchenpfleger wurde Philip Kohler in seinem Amt bestätigt und neugewählt. Für seine bisherige stets zuverlässige Erfüllung der sehr zeitaufwändigen Arbeit zum Wohle der Gemeinde (und ihrer Finanzen) wird ihm allseits mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“ gedankt. Verschoben haben wir die Wahl der Delegierten für die Dekanatssynode. Gewählt wurde Tatjana von Groll-Schacht zur Vertrauensfrau des Kirchenvorstands. Zu ihrer Stellvertretung wurde Philip Kohler bestimmt. Der neue Kirchenvorstand hat sich gleich den bodenständigen Aufgaben gewidmet und den Haushaltsplan für das Jahr 2025 beschlossen. Die geistlichen Inhalte, mit denen sich der Kirchenvorstand in den kommenden sechs Jahren besonders befassen möchte und die Schwerpunktsetzung unserer Gemeinde in der Gestaltung der Feier der Gottesdienste und des Gemeindelebens angesichts personeller und finanzieller Engpässe werden Thema einer Kirchenvorstandsklausur Ende März 2025 sein. Wir werden berichten. Unsere Arbeit haben wir in unserer ersten Januarkirchen-vorstandssitzung unter die Jahreslosung 2025 gestellt:

Prüfet alles und behaltet das Gute

1. Thessalonicher 5,21

DENN WIE WIR AN EINEM LEIB
VIELE GLIEDER HABEN,
ABER NICHT ALLE GLIEDER
DIESELBE AUFGABE HABEN,
SO SIND WIR, DIE VIELEN,
EIN LEIB IN CHRISTUS,
ABER UNTEREINANDER IST
EINER DES ANDERN GLIED.

Röm. 12,4-5



Tatjana von Groll-Schacht
Vertrauensfrau des Kirchenvorstands

Meine besondere Bibelstelle

...DA ANTWORTETE GOTT DEM MOSE:
„ICH BIN DER -ICH-BIN-DA“.
UND ER FUHR FORT:
SO SOLLST DU ZU DEN ISRAELITEN SAGEN:
DER „ICH-BIN-DA“ HAT MICH ZU EUCH GESANDT“ ...
2. Mose 3, 13 – 15

Gleichwohl ich weder damals vor dem geschmückten Altar diese Textzeilen verstand noch später, als meine Frau unsere Kinder zur Welt gebracht hatte, diese Bibelzeilen recht und tief verinnerlicht hatte, habe ich in jeder Dekade unserer gemeinsamen Ehe an eben diese Worte gedacht und auch ausgesprochen „Da antwortete Gott dem Mose: ich-bin-da“.

Ja! Ich glaube das er da ist. Ganz fest sogar, so dass ich mich vor ein paar Jahren noch dazu beflissen habe zu behaupten: „Ich weiß, dass Jesus Christus da ist. Ich weiß es ganz genau, denn er hat mir schon so oft zur Seite gestanden, mir geholfen, mich verstanden“. Sehr gut erinnern wir uns in der Familie, als es um unsere Söhne ging. Der eine mit dem Helikopter ins Krankenhaus gebracht und vor dem Verbluten gerettet und der jüngere mit einer Herzoperation im Jugendalter. Für mich selbst bei meinen unzähligen Autofahrten oder in so mancher depressionsfördernden beruflichen Herausforderung.

Vor allem habe ich dann Unterstützung unseres Herrn erfahren, wenn ich Mut hatte. Wenn mein Geist, mein Herz und meine Seele ein klares Ziel hatten. Manchmal glaubte ich mich im Dialog mit dem Herrn, ob ich das eine tun sollte oder doch lieber das andere lassen. Kurze Dialoge, in denen quasi die Fakten abgecheckt wurden. Äußerst hilfreich! Doch vielleicht war es am Ende dann doch lediglich ein Gespräch mit meiner Seele?!

„Wenn er Dir so nah ist, Dein Gott! Warum macht er dann nix gegen die Kriege und die Hungersnot und...“ Das wurde ich nicht nur einmal gefragt, denn ich stehe fest zu meinem Hirten, der für mich so oft da war und immer da ist, der „ich-bin-da“. Was ich dann sage, wenn mir diese Frage gestellt wird? Jesus Christus ist für uns alle da – immer!

Ein Über-Kanzler oder Universums-Ministerpräsident ist Gott aus meiner Sicht nicht, nach dem gerufen werden kann wie nach der „Politik“, wenn's mal wieder nicht funktioniert. Doch wenn du glaubst, an Dich. Wenn Du achtest, auf Dich. Wenn Du bereit bist Dein Leben in die Hand zu nehmen, vielleicht etwas bewirken möchtest und wenn du bereit bist, daran zu glauben, dass mit Gott jemand an Deiner Seite ist, dann wirst du ihn spüren, wirst ihn erkennen, dass er da ist. Amen!

Frank Erlenkamp

Konfi-Kurs 24/25

Der Konfi-Kurs 2024/2025 neigt sich langsam dem Ende zu, und wir blicken dankbar auf alle bisherigen Erlebnisse mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden zurück. Den Auftakt markierte das unvergessliche Konfi-Camp auf der Insel Lindenbichl im Juli 2024. Dort hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, sich unter freiem Himmel kennenzulernen, die Sonne und den See zu genießen sowie Wind, Regen und zahlreichen Mosquitos zu trotzen. Die neu formierte Gruppe konnte zusammenfinden und erste Schritte im Glauben gehen.

Über das Jahr hinweg fanden regelmäßig Konfi-Samstage und Konfi-Abende statt, die Raum für Austausch, spannende Themen und gemeinsames Erleben boten. Auch besondere Ausflüge standen auf dem Programm: Die Teilnahme an der Nacht der Lichter in der Münchner Frauenkirche, am Friedenslichtgottesdienst in der Christuskirche Tutzing und der Besuch der Konfi-Party in der Rogatekirche in München waren aufregende Events.

Eines der Highlights war das Konfi-Wochenende in Grafrath vom 31. Januar bis 02. Februar. Hier wurde viel gelacht, gesungen, geredet, gespielt, gebetet und die Gemeinschaft noch einmal intensiv gestärkt sowie wichtige Vorbereitungen für die Konfirmation getroffen. Im Folgenden verraten unsere Konfis, was für sie die Einheit untereinander besonders gefördert und ermöglicht hat.

Miteinander entsteht, ...

- ... wenn ich meinen Hotspot teile
- ... wenn man sich untereinander sicher und wohl fühlt
- ... wenn man sich gegenseitig unterstützt
- ... wenn man etwas unternimmt und Spiele spielt
- ... wenn man Witze machen kann
- ... wenn man trotz knarrender Betten versucht, niemanden mitten in der Nacht zu wecken
- ... wenn man einander hilft, seine Konfi-Kerze zu gestalten
- ... wenn ich meine Snacks und Süßigkeiten teile
- ... wenn man zusammen Nudeln kocht, weil man nachts Hunger bekommt
- ... wenn man zusammen auf dem Zimmer spricht und Zeit verbringt
- ... wenn man für andere Leute Ärger auf sich nimmt
- ... wenn da Leute sind, denen ich vertraue
- ... wenn man zusammenhält, jeden hört und sich versteht

Konfirmation am 24. und 25. Mai – Friedenskirche Starnberg

Allgeyer Leonie
Ammann Luis
Behle Theodor
Beltai Oriana
Boeltzig Lara-Sophie
Böttger Sarah
Döbrich David
Dodt Jacob
Ewald Luke
Friedl Kaya
Gräfin von Wallwitz Cecilia
Grobholz Cosima
Gros Julian
Hauck Vincent
Heldwein Nicola
Hester Fritz
Hildmann Johannes
Hofmann David
Hoenes Severin

Jäger Caileen
Jacob Teresa
Kegel Moritz
Kelling Leo
Kottke Maléna
Lehmann-Horn Emilia
Lehnert Marie
Listmann Tony
Mertin Christoph
Noppens Maximilian
Pidde Jakob
Ponstingl Julia
Rossing Clara
Waldhauser Niklas
Wilke Daniel
Will Maximilian
Will Christoffer
Witzan Magdalena
Ziervogel Theresa



Auf deinem Weg

Ökumenischer Jugendkrenzweg 2025

Herzliche Einladung am **Freitag, 04. April, um 18.00 Uhr** in die **Friedenskirche in Starnberg** zu unserem Ökumenischen Jugendkrenzweg 2025 zu kommen. Erlebe in diesem besonderen Gottesdienst Jesu Leidensweg, seinen Tod und seine Auferstehung.



Der Krenzweg Jesu erinnert an seine Liebe und Hingabe. Gerade heute kann er ein Zeichen der Hoffnung sein. An verschiedenen Stationen gibt es Momente des Innehaltens, Betens und Nachdenkens – mit Musik, kreativen Impulsen und Stille.

Egal ob du jung oder jung geblieben bist, ob zum ersten Mal oder wiederholt – sei dabei und lass dich von Jesu Botschaft berühren und bekomme Kraft für deinen eigenen Weg.

Wir freuen uns auf dich!

Dein Ökumenisches Team mit Pfarrer Dr. Andreas Jall, Pfarrerin Rina Mayer, Band und Gospelchor

Kinderprogramm



Lesenacht 22./23. März

Zusammen wollen wir uns in die unendliche Welt der Bücher und Geschichten stürzen! Dafür treffen wir uns Freitag Abend, lesen gemeinsam Bücher, spielen Spiele und machen eine Nachtwanderung! Und wer will, darf sogar im Carolinenhaus übernachten.



Osterworkshop, Thema Berufe 14. - 17. April

Weißt du schon, was du später mal werden willst? Nein? Nicht schlimm! Hier hast du die tolle Möglichkeit, viele spannende Berufe kennenzulernen und sie hautnah zu erleben!



Vater und Muttertagsbasteln 10. Mai

Hier basteln wir gemeinsam schöne kleine Geschenke für Mama und Papa, um uns mal so richtig bei ihnen zu bedanken.

Lindenbichl Zeltlager am Staffelsee



Zeit: 14. - 24. August
Kosten: 290 € bzw. 330 € (für nicht Kirchen-Mitglieder)
Zielgruppe: 9-13 Jahre
Enthaltene Leistungen: Unterbringung, Vollverpflegung, Materialien, Überfahrt, Betreuung
Anmeldezeitraum: 10. Februar. - 24. März

Die Evangelische Jugend Starnberg fährt auf die 2. Einheit und freut sich über alle Kinder im Alter von 9-13 Jahren, die Lust haben auf: Spiel und Spaß, kreative Aktionen, spannende Rounder-Runden, erfrischende Abkühlung im See, knisterndes Lagerfeuer mit gegrillten Marshmallows und vielen Libi-Liedern. Wir freuen uns auf eure Anmeldungen über den QR-Code oder die „Evangelischen Termine“.

Viele Grüße im Namen des gesamten Libi-Teams!

POLEN, DIE DRITTE: DIE MITTE

Warschau und Ostpolen, nochmal Krakau und Posen
26. Juni - 2. Juli 2025



9 Tage Rundreise im Bus mit Führungen durch unsere bewährte Reiseleiterin Alicja Wrona aus Breslau und örtliche Experten

Übernachtungen und Halbpension in guten Mittelklassehotels
Reisepreis insgesamt :1.173 Euro
(im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag 271 Euro).

Für Einzelreisende wird auch gerne ein Platz in einem Doppelzimmer vermittelt.
Anmeldung im Pfarramt, über die Website <https://berg-evangelisch.de> oder bei Pfr. i.R. Dr. Gerhard Pfister per E-Mail: pfistergerhard@aol.com oder Tel.: 08151-74 67 41



»ICH BIN DANN MAL WEG«

Pilgern auf dem spanischen Jakobsweg
von Saint-Jean-Pied-de-Port nach Nájera

28. August - 7. September 2025

Reiseleistungen:
Flug nach Bilbao, Transfers, Unterkunft mit Halbpension, Gepäcktransport bzw. Begleitfahrzeug, Tagesimpulse und geistliche Begleitung

Preis: 1.690,- Euro
Anmeldung: spätestens bis 1. Mai 2025 - Gruppengröße begrenzt
Reiseleitung: Pfarrer i.R. Uli Seegenschmiedt, Murnau

Veranstalter:
Evangelisches Bildungswerk im Dekanat Weilheim e.V.
in Zusammenarbeit mit Reisebüro Pilgino, Bremen
Information unter:
www.ebw-weilheim.de/pilgern



GEMEINDEREISE NACH MADRID

mit Insider-Tipps! 25. - 31. Oktober 2025

Die Reiseleitung übernimmt Simon Döbrich, der acht Jahre in Madrid gelebt hat.
Anmeldeschluss: 01. April 2025 im Pfarramt Starnberg, pfarramt.starnberg@elkb.de
Infos: Pfarrer Simon Döbrich simon.doebrich@elkb.de



Weihnachten auf dem Weg - Söcking



Christbaum schmücken



Friedenslichtgottesdienst



Die beiden Walzerinnen Yvonne und Daniela zur Übernachtung im weißen Salon



Gemeindebrief vorbereiten für Verteilung



Seeweihnacht mit Rina Mayer



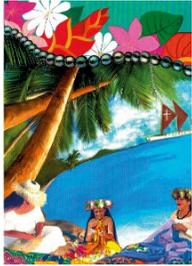
Großartige Führung in die Galerie Amman in Pöcking 9. 2. 2024



Adventsandacht mit Barbara Simons-Haasen

7. März | 17.00 Uhr | Katholisches Pfarrzentrum

Weltgebetstag



Unter dem Motto „Wunderbar geschaffen“ aus Psalm 139 blicken Frauen weltweit mit den Frauen von den Cookinseln auf die Wunder der Schöpfung und zugleich auf deren Zerbrechlichkeit, die sich auf den Cookinseln durch den Abbau von Rohstoffen auf dem Meeresboden zeigt. Wir alle sind eingeladen, mit ihnen zusammen informiert zu beten und betend zu handeln.

Wir feiern den ökumenischen Gottesdienst im Katholisches Pfarrzentrum, Mühlbergstraße 6, mit anschließendem Gedankenaustausch und kleinem Buffet. Herzliche Einladung!

9. April | 18.30 Uhr | Friedenskirche

Passionsgeschichte

mit Barbara Simons-Haasen – Sopran, Florian Simons – Violine, Regina Schäfer – Orgel
Simon Döbrich – Text
Eintritt frei

16. März | 17.00 Uhr | Friedenskirche

Kammerkonzert

Zu hören sein werden das wunderbare Klarinettenquintett von W.A.Mozart, dessen langsamer Satz zum Träumen einlädt, sowie das Klarinettenquintett von J.Brahms, ein Meisterwerk der Romantik! Karten an der Abendkasse

Die Ausführenden sind Mitglieder der Münchner Symphoniker:
Nicola Hartwig – Klarinette
Solvejg Mädler und Florian Simons – Violine
Ariane Becker-Bender – Viola
Boris Stansky – Cello

9. März | 17.00 Uhr | St. Martin Bernried



(Ver)führungen

Die Kirche St. Martin war bis zur Säkularisation Stifts- und Klosterkirche der Augustiner-Chorherren und ist dem Heiligen Martin von Tours geweiht.

Nach einer 2 1/2-jährigen Renovierung stand sie ab November 2023 der Pfarrgemeinde Bernried wieder für Gottesdienste, Gebete und Konzerte zur Verfügung. Innenraum und Kunstschätze, Chorgestühl und Altarräume wurden aufwändig saniert und die Elektrik erneuert, so dass die barocke Kirche wieder in neuem Glanz erstrahlt.

Führung: Josef Steigenberger, Altbürgermeister
Keine Anmeldung erforderlich

Kontakt:
KEB Starnberg e.V.
Maria Braun – Tel.: 0179-11 01 710
Evangelische Kirchengemeinde Starnberg
Verena von Guionneau – Tel.: 0162-98 05 401

13. April | 11.00 Uhr | Himbselhaus – Berg/Leoni

Johann Ulrich Himbsel, Pionier bei der Erschließung des Starnberger Sees, hat nicht nur mit der Eisenbahnlinie von München nach Starnberg und darüber hinaus Leben und Landschaft bei uns nachhaltig geprägt, sondern auch mit seinem Sommerwohnsitz in Leoni und dem Kreuzweg von Leoni zur Wallfahrtskirche in Aufkirchen Spuren seines tiefen Glaubens hinterlassen.

Auf diese Spuren wollen wir uns begeben und den Charakter von Johannes Himbsel aus christlicher Perspektive betrachten.

Vom Himbselhaus geht es zu Fuß den Berg hinauf bis zu Wallfahrtskirche in Aufkirchen. Festes Schuhwerk wird empfohlen.

Anmeldung für Fahrgemeinschaften unter Tel.: 0162-98 05 401.
Treffpunkt um 10.30 Uhr am Parkplatz der Friedenskirche

19.00 Uhr | „WeiBer Salon“ Gemeindehaus Starnberg

Bibelkreis

Prädikantin Mechthild Hartung-Stenglein freut sich auf Ihr Kommen und Mitmachen.
Die nächsten Termine für den Bibelkreis:



11. März	Das große Gastmahl	Lk 14,15-24
8. April	Der verlorene Sohn	Lk 15,11-32
13. Mai	Der ungerechte Richter, Pharisäer und Zöllner	Lk 18,1-14

9. April | 19.30 Uhr | Musiksaal im Gymnasium Starnberg

Über den Tellerrand geschaut: Veranstaltungsreihe – Jüdisches Leben in der Region

In Zusammenarbeit mit der Akademie Gymnasium Starnberg laden wir ein und erwarten Frau Eva Haller zu Vortrag und Diskussion zu dem Thema: „Zwischen Angst und Widerstand: Jüdisches Leben in Deutschland nach dem 7. Oktober“ – Wie haben sich Sicherheit, gesellschaftliche Wahrnehmung und jüdisches Alltagsleben verändert?

Frau Eva Haller ist eine Brückenbauerin, eine Netzwerkerin, die problemlos zwischen Deutsch, Englisch, Hebräisch, Französisch, Italienisch und Ungarisch sowie umgangssprachlichem Rumänisch wechselt. Geboren in Rumänien, aufgewachsen in Wien, absolvierte sie ihr Studium des Journalismus und der Linguistik in New York, Brüssel und Tel Aviv und übernahm ehrenamtliche Tätigkeiten in jüdischen Gemeinden in Frankfurt, Düsseldorf und Krefeld. Nach langjährigem Aufenthalt in Italien zog es Eva Haller 2006 nach München. Seit 2009 leitet sie ehrenamtlich die Europäische Janusz Korczak Akademie e.V. Diese Akademie ist eine jüdische Bildungseinrichtung, die allen offensteht, die guten Willens sind. Die Akademie verschrieb sich dem Erbe des polnisch-jüdischen Pädagogen Janusz Korczak sowie dem Gedanken, die Welt ein bisschen besser zu machen. Viele Formate wenden sich nicht nur an die jüdischen Gemeinden, sondern bewusst an andere Religionen und Kulturen. Eva Haller spricht hier von „Brücken nach außen“, mit denen sie gegen Diskriminierung und für ein besseres, toleranteres und gerechteres Miteinander in unserer Gesellschaft kämpft.

Tatjana von Groll-Schacht & Manuela Pecoraro

20. April – 4. Mai | Hannover

Deutscher Evangelischer Kirchentag

5 Tage gesellschaftliche Diskussionen, Gottesdienst feiern, große und kleine Kulturangebote und vor allem Begegnung und Gemeinschaft.

Der Kirchentag in Hannover steht dabei unter der Losung „mutig–stark–beherzt“ (nach 1 Kor 16, 13-14)

Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket unter: kirchentag.de/tickets

12. März | 14.30 Uhr | Gemeindesaal Starnberg

Frauenkreis

Wir greifen im März immer das Weltgebetstags-Thema noch einmal auf. Cookinseln „Wunderbar erschaffen“

Wussten Sie schon, dass...?!

... die neue Regionalstelle für die Jugend nun vollständig besetzt ist? Mit Anne Ross, Philipp Ross und Rina Mayer steht ein starkes Team bereit, um die Jugendarbeit weiter voranzubringen.

... zu unseren Weihnachtsgottesdiensten statistisch 30 % unserer Gemeinde kamen? Dank Ihrer großzügigen Unterstützung konnten wir die Kollekte um 20 % steigern – ein herzliches Dankeschön dafür!

... unser Gemeindesaal nach dem Abschluss der Stuhlrenovierung in neuem Glanz erstrahlt? Doch für eine vollständige Ausstattung fehlen uns noch die passenden Tische – und leider auch die notwendigen Finanzmittel.

... unser Büro-Team seit zwei Monaten mit großem Einsatz einen Notbetrieb aufrecht hält, da Carin Stang erkrankt ist? Wir wünschen ihr an dieser Stelle gute Besserung und danken Frau Mikola und Gudrun Mann sowie allen freiwilligen Helfern für ihren großartigen Einsatz.

... der Kinderchor wieder fleißig probt? Wir suchen noch junge Sängerinnen und Sänger, die Lust haben mitzumachen. Herzliche Einladung zu den Proben am Mittwoch von 17.15 bis 18.00 Uhr!

... der sozialpsychiatrische Dienst nach den Renovierungsarbeiten im Nordgebäude des Gemeindehauses drei dringend benötigte Besprechungsräume für Klienten einrichten konnte?

... die Musikerstelle von Ralf Wagner nun mit 50 % ausgeschrieben ist? In der Zwischenzeit übernimmt Frau Zunke im Hintergrund die Organisation für unsere Organisten – herzlichen Dank dafür!

... seit September 2024 ein Mitglied unseres Kirchenvorstands, Manuela Pecoraro, die gelernte Journalistin ist, dankenswerterweise die redaktionelle Leitung unseres Gemeindebriefs übernommen hat? Ein Schritt, der nach der Reduktion der hauptamtlichen Stellen von 3 auf 1,5 dringend notwendig war.

Bleiben Sie verbunden und engagiert – gemeinsam gestalten wir unser Gemeindeleben lebendig und stark!

Die wichtigen Adressen – schnell zur Hand

Evangelisches Pfarramt Starnberg

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
www.evangelisch-starnberg.de ☎ 08151/12 319
E-Mail: pfarramt.starnberg@elkb.de 📧 08151/78 538

Bürozeiten

Leider ist unser Pfarramt krankheitsbedingt nicht regelmäßig besetzt. Sie können uns Ihr Anliegen über eine E-Mail an pfarramt.starnberg@elkb.de mitteilen (leider nur verzögerte Bearbeitung möglich) oder uns von Di-Fr von 10.00-12.00 Uhr telefonisch kontaktieren. Wenden Sie sich gerne auch direkt an Pfarrer Simon Döbrich oder Pfarrerin Rina Mayer. Vielen Dank für Ihr Verständnis

Evangelische Pfarrstelle Starnberg I

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Pfarrer Simon Döbrich
E-Mail: simon.doebrich@elkb.de ☎ 0179/29 54 509

Evangelische Pfarrstelle Starnberg II

Pfarrerin z. A. Rina Mayer ☎ 0175/41 83 499
E-Mail: rina.mayer@elkb.de

Evangelischer Kindergarten

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Leitung: Sabine Seemann
E-Mail: kiga.starnberg@elkb.de ☎ 08151/91 81 94
www.kiga.evangelisch-starnberg.de
Kindergarten-Spendenkonto *Stichwort: „Kindergarten“*
Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Spendenkonto der Kirchengemeinde

Kreissparkasse München Starnberg, BIC: BYLADEM1KMS
IBAN: DE 20 7025 0150 0430 0763 49

Förderkreis der evangelischen Kirchengemeinde Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
E-Mail: foerderkreis@evgsta.de ☎ 08151/69 38
www.foerderkreis.evgsta.de
Spendenkonto: VR-Bank Starnberg, BIC: GENODEF1STH
IBAN: DE 19 7009 3200 0002 9000 09

Fachstelle für den Umgang mit sexualisierter Gewalt in der ELKB

Telefonsprechstunde:
Montag, 10.00 – 11.00 Uhr
und Dienstag 17.00 – 18.00 Uhr ☎ 089/55 95 – 335
E-Mail: ansprechstellesg@elkb.de

Seelsorgetelefon
außerhalb der Bürozeiten
und am Wochenende

☎ 0171/49 49 394

Evangelischer Diakonieverein Starnberg e.V.

Kaiser-Wilhelm-Straße 18, 82319 Starnberg
Vorsitz: OstD a.D. Peter Meyer
E-Mail: info@dv-starnberg.de ☎ 08151/78 771
www.dv-starnberg.de

– Sozialpsychiatrischer Dienst (SpDi)

Rat und Hilfe für seelisch kranke Menschen
und ihre Angehörigen ☎ 08151/78 771
E-Mail: info@spdi-starnberg.de

– Gerontopsychiatrische Fachberatung

Hilfe für psychisch belastete
ältere Menschen ☎ 08151/78 771

– Betreutes Einzelwohnen für psychisch kranke Menschen (BEW)

E-Mail: kontakt@bew-starnberg.de ☎ 08153/95 29 46

Starnberger Tafel e.V.

Erika Ardelt ☎ 0179/29 29 921
Tanja Unbehaun ☎ 0173/35 24 116

Seestern e.V.

Ökumenische Nachbarschaftshilfe und
Ambulante Krankenpflege Starnberg ☎ 08151/95 96 11

Weltladen

Mo. - Sa. 10.00 - 12.30 Uhr ☎ 08151/95 03 528
und Mo. - Fr. 15.00 - 17.00 Uhr ☎ 0176/61 52 06 79
E-Mail: info@weltladen-starnberg.de
www.weltladen-starnberg.de